

Bergbau auf Silber, Kupfer und Eisen im **Montafon**? Heimisches Erz zieht spätestens vom Mittelalter an bis in die Gegenwart die Menschen ins **Montafon** und **Klostertal**. Gehen Sie auf Zeitreise und sehen Sie, wie am **Bartholomäberg** hunderte von Bergarbeitern ihre Stollen in den Berg graben und sich die Abraumhalden über die Weideflächen erstrecken. Am **Lobinger** stehen Seilwinden und mit schweren Kübeln fördern die Knappen das Silber- und Kupfererz aus den Bergwerksschächten zu Tage. Auch **St. Gallenkirch** besitzt Kupfer- und Eisenbergwerke, während im **Silbertal** Klaubejungen an den Tobeln das taube Gestein vom begehrten Erz trennen. **Vandans** wird am Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem Bergbauort, als im **Relistal** erneut Kupfererz gefördert wird. Und in **Tschagguns** steht lange Zeit ein Hüttenwerk, dessen Rauchgase durch die Talschaft ziehen. Dabei wacht über allem der Bergrichter, mit seinen Sitz in **Schruns**, und der Vogt im **Schloss Bludenz**.

Fremde kommen aus dem Wallis, aus Sachsen oder aus **Schwaz** in Tirol um zusammen mit den Einheimischen und als begehrte Experten das wertvolle Erz zu fördern. Sie investieren ihr Geld, ihre Arbeitskraft oder geben dem Berg ihr Leben. Fern von dem Geschehen sitzen die Machthaber in **Bludenz** oder **Innsbruck** und kontrollieren den Bergbau, bedienen sich der Gewinne die ihre Bergwerke erwirtschaften oder geben Zuluße, wo der Betrieb unrentabel ist.

Und nach getaner Arbeit? Bergwerksbesitzer und Knappen stiften sakrale Kulturwerke wie die **St. Agatha-Kirche** auf dem **Kristberg** oder den **Bergknappenaltar** in Bartholomäberg. Um die Kranken, Invaliden oder Witwen zu unterstützen schließen sich die Bergleute zu **Bruderschaften** zusammen. Und nach der Schicht oder am kurzen Wochenende feiern sie **Gott** oder Bacchus zu ehren und Sie hören in allen Winkeln des Tales den Bergmannsgruß „Glückauf!“.

# Der historische Bergbau im Montafon

Jochen Hofmann, Christian Wolkersdorfer

